

I.E. alias IM Berlin

Wenn Sie diesen Brief aus Berlin in den Händen halten freuen Sie sich sicher. Endlich mal wieder etwas zum Anfassen. Haben Sie auch schon die Nase voll von Telefon- und Video-Konferenzen, egal ob per Skype oder Zoom? Die Redaktionssitzung der „Soziale Psychiatrie“ und das Plenum der drei Berliner Besuchskommissionen hat zwar in diesem Format ganz gut geklappt, aber wir sind uns alle einig: In echt ist echt besser. Ich höre von den vielen Kolleginnen und Kollegen, die im psychosozialen Feld arbeiten, wie sie und ihre Klienten über die Runden kommen. Im Betreuten Einzelwohnen gibt es verbindliche Telefontermine und Spaziergänge mit einzelnen Klienten. Die Tagesstätten und Werkstätten sind anscheinend in Berlin alle geschlossen; bei den Kontakt- und Beratungsstellen gibt es unterschiedliche Lösungen: bei „Platane“ zum Beispiel dürfen immer acht Klienten die Räume betreten, andere haben ganz geschlossen. Erstaunlicherweise scheinen die meisten Klienten diese hoch angespannte Situation viel besser zu verkraften, als wir es befürchtet haben. Endlich sind die Bürgersteige leer! Ist es vielleicht ganz förderlich, wenn die realen Bedrohungen mit den inneren Dämonen übereinstimmen? Triggert der Virus die Paranoia, oder schafft er eine neue, gemeinsame Normalität? Jetzt haben wir alle zusammen Angst.

Die drei Gruppen der Berliner Besuchskommission können auf unabsehbare Zeit keine Besuche durchführen. Das Besuchsverbot gilt auch für uns. Aber wie ist es mit den Gerichten? Berliner Richter machen sich anscheinend noch vor Ort ein Bild, in Brandenburg wurde auf Homeoffice umgestellt: Entscheidung nach Aktenlage.

Es sind deutlich weniger Patienten auf den psychiatrischen Stationen, dafür sind diese fast durchweg schwer erkrankt. Es kommt zu einer problematischen Konzentration jener Menschen, die auf keinen Fall nachhause können, oder gar kein zuhause haben. Aufnahmen werden vermieden, um Kapazitäten für die Pandemie zu schaffen.

Ähnlich ist es auch in der Berliner Schlossparkklinik. Das ist ganz gut so, denn die Psychiatrische Klinik hat ihren Chefarzt Prof. Tom Bschor verloren. Wie man hört waren er und die Klinikleitung sich nicht einig über die Auslegung der PsychPV bzw. der neuen PPP-Richtlinie. Zwei Arztstellen fielen weg, daraufhin sperrte Bschor eine halbe Station. Er wurde gekündigt. Nun hat die Psychiatrische Abteilung gleich 3 Ärzte weniger. Diese Personalie ist ein weiteres Zeichen der Ökonomisierung unseres Gesundheitswesens. Privatwirtschaftlich agierende Träger legen hier vermutlich noch einen Zahn zu. Doch im großen Tsunami der aktuellen Corona-Krise scheinen derartige Skandälchen unbedenktlich zu versickern.

Auch die DGSP ist vom Virus betroffen: Unser 50jähriges Jubiläum kann zumindest nicht auf der Jahrestagung gefeiert werden, denn die fällt aus. Mit den Kurzfortbildungen

sind entscheidende Einnahmen weggebrochen. Wie gut, dass wenigstens unser „Berliner Archiv für Sozialpsychiatrie“ gut über die Runden kommt. Wer schon immer mal sortieren wollte, der hat jetzt Zeit dazu. Dank der Kartons von Thomas Bock entwickle ich mich inzwischen zur Expertin für die Hamburger Sozialpsychiatrie.

Ich bin viel draußen, natürlich auf Abstand. Ist Ihnen schon aufgefallen, dass es zwar viele Plakate, aber keine Werbung mehr gibt? Na gut, fast keine. Bei „Ruhe bewahren, Dildos benutzen“ vermute ich eine gewisse Verkaufsabsicht. Aber was ist mit „Liebe zeigen, Abstand halten!“ Hertha BSC schreibt, auf blauem Grund: „Nur nach draußen gehn wir nicht.“